



# Lernen als Zwischenereignis

Im Spannungsfeld zwischen offen und geschlossen

**Ingrid Handle**

mit Dank für Resonanz an Michael Zinner und Josef Watschinger

herausgegeben von Beate Weyland, Freie Universität Bozen

redigiert von Michael Zinner

für das Titelbild © 2017 Christian Flatscher

online verfügbar unter <https://doi.org/10.35468/nAB2020-102> (CC Lizenz BY-NC-ND)

gefördert vom EU-Programm Erasmus+, Projekt PULS+2017-1-AT01-KA203035056

mit Stand vom 16.10.2020

*Raum erleben, Raum erfahren, Raum sich aneignen. Ingrid Handle reflektiert anhand einer beobachteten Lernsituation, wie Lernräume zu Lebensräumen werden und dadurch die Potentiale und Stärken der Lernenden lebendig und kraftvoll hervortreten. Drei Buben tauchen ein in eine an sie gestellte Aufgabe und erhalten durch den umbauten Raum und durch den pädagogischen Freiraum den Spielraum, ihr Lernen nach ihren Vorstellungen und Gedanken zu gestalten. Sie tauchen ein in einen „verwirrenden und saugenden Strudel“ (Wagenschein 2002) und lassen sich leiten von dem, was zwischen ihnen passiert.*

## die Situation

Der Morgenkreis ist beendet. Die Lehrerin gibt noch kurze Anweisungen zur nächsten Arbeitseinheit und macht die Kinder auf die Einhaltung der Freiarbeitsregeln aufmerksam. Mit einem freundlichen „An die Arbeit“ gibt sie den Start für die Freiarbeitsphase.

Karl, Konstantin und Klemens schnappen sich ihre Hefte, Mappen und Arbeitsanweisungen. Sie sind bei den ersten, die im offenen Lernbereich auf einer der Tischinseln Platz nehmen. Der Raum ist lichtdurchflutet. Erste Sonnenstrahlen beleuchten den von Holz geprägten Lernraum. Die Buben breiten ihre mitgebrachten Sachen aus, erzählen sich noch kurz ihre gestrigen Schi-Erlebnisse und vertiefen sich dann sofort in die an sie gestellten Aufgaben. Nach einer kurzen Lese- und Diskussionsphase diskutieren sie angeregt über die nächsten Schritte. „Ich hole einmal die Tirol-Karte. Da können wir schauen, wo die Orte liegen“, sagt Konstantin. „Und ich frage die Lehrerin, ob wir das iPad verwenden dürfen, damit wir gleich die Entfernungen berechnen können“, ergänzt Karl. Klemens macht inzwischen eine erste Skizze. Alles ist bereit und die Buben machen sich an die Arbeit. Eine intensive Arbeitsphase beginnt. Sie schreiben, zeichnen, halten kurz inne, wägen ab, erklären und arbeiten dann jeder für sich wieder weiter. Ab und zu schaut die Lehrerin vorbei, doch Karl, Konstantin und Klemens merken nichts davon. Sie sind ganz vertieft in ihr Tun.

**ABB 01** zwischen Zutrauen und Vertrauen, Vignette ©2020 Ingrid Handle

## der Rückblick

Die Volksschule liegt in einem v-förmigen engen Hochtal im Tiroler Oberland und wurde 2017 neu erbaut. Der Umsetzung des Neubaus ging ein langer Entwicklungsprozess voraus – mit Überlegungen zum Aus- und Umbau der alten Schule bis hin zur Prüfung mehrerer möglicher Standorte für einen Neubau. Letztendlich entschied sich die Gemeinde für einen Neubau in unmittelbarer Nähe zur Mittelschule (ABB 02), was sich schon nach kurzer Zeit als großer Vorteil für die Zusammenarbeit zwischen den beiden Schulen herausstellte.



**ABB 02** vorne die Volksschule, dahinter die Mittelschule © 2017 Christian Flatscher

Das alte Schulhaus war eine typische Gangschule in einer steilen Hanglage und äußerst beengt von den Räumlichkeiten her. Die dunkle Atmosphäre hatte fast mystischen Charakter (was die Lehrer:innen in der neuen Schule zur Weihnachtszeit fast vermissen). Als Notlösung wurde vor Jahren eine Erweiterung in Container-Bauweise vorgenommen, um zumindest genügend Klassenräume für die Kinder zur Verfügung stellen zu können. Der mit Säulen verstellte Turnsaal im Dachraum war wenig geeignet für die auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmten Bewegungseinheiten. Das Konferenzzimmer war klein und ein Multifunktionsraum: Er wurde als Arbeits- und Rückzugsraum für Lehrer:innen genutzt und darüber hinaus auch für Kleingruppenarbeit, Teamsitzungen und Elterngespräche. Zuletzt war die Schule auf drei Gebäude verteilt. „Wir hatten Handlungsbedarf“, sagte der Bürgermeister bei der Eröffnung des neuen Schulgebäudes. „Die Situation der Schule wurde zunehmend unerträglicher.“

## der Raum

Die Architektur des neuen Gebäudes der Volksschule fällt durch ihre eigenwillige Gestalt im Kontext der Umgebung ins Auge. „Wir wollten die Grundform des Gebäudes mit einer gewissen Eigenständigkeit versehen und haben die Ecken des Würfels abgerundet“, so das Team des Architekturbüros *stoll.wagner+partner* (<https://www.stoll-wagner.at/>). Das zweigeschossige Gebäude am Eingang des Dorfes bildet also einen formalen Kontrast zur größeren benachbarten, rechteckig-kantigen Mittelschule (ABB 03). Sind die Fassaden der Mittelschule in Beton ausgeführt, um die rauen klimatischen Bedingungen des Ortes widerzuspiegeln, so muten die Ausführungen der Fassade der Volksschule

im Ansatz spielerisch an. Der Baustoff Holz prägt hier nicht nur den Außenbereich, sondern erstreckt sich auch ins Innere des Schulhauses. Naturbelassene Holzböden und Holzwände verstärken das Gefühl, sich vielmehr in einer Wohnstube als in einem Schulhaus zu befinden.



**ABB 03** kantige und weiche Formen beider Schulen © 2017 Christian Flatscher

Das Herzstück der neuen Schule bildet die zentrale und zentrierte Lernlandschaft im ersten Stock des Gebäudes (ABB 04). Die Lernräume der Klassen sind windmühlenartig rund um diese Lernlandschaft angeordnet. Durchblicke und mobile Trennwände verbinden das „Innen“ der Lernräume mit dem „Außen“ der Lernlandschaft und bieten Offenheit und Geschlossenheit zugleich. Offenheit im Sinne von Transparenz, Durchlässigkeit und ein Hereinlassen-von-Welt und Geschlossenheit im Sinne von „huamelig“ oder „es huamalet“, was ein Vertraut-Sein, ein Daheim-Sein, ein Bei-mir-Sein und ein Glücklich-Sein in sich vereinen kann.



**ABB 04** im Herzstück der Schule © 2020 Michael Zinner

## der Raum im Raum

Karl, Klemens und Konstantin haben sich in die Lernlandschaft außerhalb des Klassenraumes, oder wie Michael Zinner es bezeichnet, in den „Kernraum“ zurückgezogen (vgl. → nAB411). Sie sitzen sich gegenüber und bilden eine geschlossene Einheit, einen Raum im Raum. Sie sind, wie es scheint, ganz in ihre Aufgabe vertieft. Vorbeigehende Menschen nehmen sie nicht mehr wahr.

Am Beginn der Arbeitsphase scheint der anfängliche Austausch über ihre Schi-Erlebnisse vom vergangenen Tag ein Sich-nicht-einlassen-Können, ein Hinauszögern des Beginns zu sein. Auch die Lehrerin hat in einem anschließenden Gespräch ihre Sorge zum Ausdruck gebracht: „Manchmal tue ich mir schwer loszulassen und habe Sorge, dass sie nicht lernen, sondern nur dasitzen, miteinander über alles Mögliche reden und nicht ernsthaft bei der Sache sind.“ (Handle 2020)

Ist es wirklich nur ein oberflächliches Gerede ohne Bezug zur Sache? Sind die Buben mehr mit dem Schitag beschäftigt? Erledigen sie die an sie gestellte Aufgabe nur so nebenbei, dass sie eben erledigt ist?

Diese drei Freunde sitzen also an einem der Tischgruppen in der Lernlandschaft und beschäftigen sich mit der Ausdehnung und den Grenzen ihres Heimattales, erkunden die höchsten Bergspitzen und die kleinsten Ortschaften und Weiler in ihrer unmittelbaren Umgebung. Sie kennen die Struktur des Tales aus eigenen Erlebnissen und Erfahrungen, etwa durch Besuche bei Großeltern in der Nachbargemeinde oder durch Bergwanderungen und Schitage mit der Familie. Sie erfahren dieses ihr Heimattal nun aus einer neuen, aus einer anderen Perspektive heraus. Sie holen das Außen ins Innen – sie vermessen, besprechen, zeichnen, skizzieren und vereinen so das Thema mit ihren gelebten (Schi)-Erfahrungen, die in diesem Sich-Einlassen auf die Sache lebendig werden. Ihre Außenräume verschmelzen mit dem gemeinsamen Innenraum (die erlebte Vergangenheit mit dem konkreten Moment). Das scheinbare Trödeln und Hinauszögern am Beginn markiert einen nicht sichtbaren, gewissermaßen sanft verlaufenden Anfang. Die drei Freunde lassen ihren gemeinsamen Schitag Revue passieren, erzählen sich lustige Begebenheiten und sind schon mitten im Thema angelangt. Ihre Erzählung bezieht sich auf eine gemeinsam gemachte Erfahrung, die im Erzählen und Wiedererzählen Gestalt annimmt und Bezug zu der von der Lehrerin gestellten Aufgabe herstellt bzw. sich mit dieser vereint.

## der Zwischenraum

„Erzählbare Zusammenhänge, innerhalb derer eines in das andere verflochten ist, bilden ein Zwischenreich“, sagt Bernhard Waldenfels (2004, 49), „das sich“, so Waldenfels weiter „der schlichten Alternative von Mikro- und Makrobetrachtungen entzieht“. Etwas ist da und doch nicht da. Es erfasst die Buben leiblich – sie reden, erzählen und lachen – und lässt sie eintauchen in die Sache. Nicht einmal das Vorbeikommen der Lehrerin lässt sie aufblicken.



**ABB 05** bei der Sache und im Zentrum © 2020 Michael Zinner

Die Buben haben Zeit und sie nehmen sich die Zeit, sich auf die Sache einzulassen. Es gibt keine Schulglocke und keine 50 Minuten-Taktung. Sie tauchen ein um den, wie Martin Wagenschein (2002) es ausdrücken würde, „verwirrenden und doch saugenden Strudel aufzusuchen“ (ebd., 28) und mit „der Sache in die Vereinigung kommen“ (ebd.). Sie legen nicht gleich los, sondern schauen sich die Dinge an und lassen sich von ihnen anschauen. Sie sind aufmerksam und merken auf. „Es ist ein rätselhafter Vorgang“, schreibt Bernhard Waldenfels (2002, 174),

„zwischen mir und dem Anderen, zwischen uns und den Anderen, zwischen Eigenem und Fremden geschieht etwas, was weder auf die Initiative und das Vermögen einzelner Individuen oder Gruppen, noch auf eine vermittelnde Ordnungsinstanz, noch auf codierte Regelungen zurückgeführt werden kann. Es geschieht etwas zwischen uns, was uns aufschreckt, anrührt, angeht, anspricht, was trennend verbindet und verbindend trennt“.

Die Buben sind aufmerksam und merken auf und erfahren sich neu durch den gegenseitigen Austausch, durch Erlebnisberichte, durch digitale Medien und analoge Karten. Morgen ist es ihnen vielleicht schon möglich, ihre in dieser scheinbar begrenzten Lern- und Arbeitswelt gemachten Erfahrungen in ein größeres Ganzes zu stellen.

## das Spannungsfeld

Zwischen der eingangs beschriebenen räumlichen Offenheit und Geschlossenheit spannt sich ein Ermöglichungsraum, ein Spannungsfeld auf. Eine Art Zwischenreich (vgl. Waldenfels 1992) wird lebendig und in der Kraft der Erfahrung entfaltet sich, wie Waldenfels beschreibt, „ein Geschehen, das sich zwischen Sehendem, Sichtbarem und Mitsehendem abspielt“ (ebd., 62) und wirkmächtig wird. Raum als Lernraum zwischen Offenheit und Geschlossenheit wird lebendig und kraftvoll, indem diese Offenheit eine Geschlossenheit im Sinne von daheim-sein oder bei-mir-sein in sich birgt. Diese sich wechselseitig bedingende Offenheit und Geschlossenheit des (Lern-)Raums ermöglicht:

Offenheit im Umgang mit Lernen

Offenheit in Bezug auf Zutrauen und Vertrauen

Offenheit im eigenen Tun, für Anregungen und Annehmen des Eigenen

Offenheit für ein Lernen als Widerfahrnis (es passiert etwas mit mir)

Offenheit im Sinne von offen sein, zulassen und freilassen können

Offenheit im Sinne von: ich bin da und ich kann so sein wie ich bin

## Verbindungen

→ nAB141 personalisiert lernen

→ nAB410 clustern

→ nAB411 zentriert clustern (in Vorbereitung)

## Literatur

Handle, Ingrid (2020): Schulbesuch in Kappl. [persönliche Aufzeichnungen]

Wagenschein, Martin (2002): ... zäh am Staunen. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung GmbH.

Waldenfels, Bernhard (1992): Einführung in die Phänomenologie. München: Wilhelm Fink Verlag.

Waldenfels, Bernhard (2002): Bruchlinien der Erfahrung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Waldenfels, Bernhard (2004): Phänomenologie der Aufmerksamkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

## Schlagworte

Kappl, Volksschule, Vignette, Vignettenforschung, Phänomenologie, rätselhafter Vorgang, Offenheit, Geschlossenheit, offen sein, geschlossen sein, bei mir sein, daheim sein, Wohnstube, Zwischen, Zwischenreich, Zwischenfeld, Spannungsfeld, Raum im Raum, personalisiertes Lernen, Widerfahrnis, Lernraum, gelebte Erfahrungen, geteilte Erfahrungen, Schi-Erfahrungen